

mus noch nicht zum vollen Sieg gekommen sei. Zwischen liberalen Staaten müsse Vertrauen herrschen, dann höre nicht bloß das Wettrüsten auf, sondern auch jegliche Geheimdiplomatie, eine Weissagung, die in H. Delcassé und Genossen einwandfreie Erfüllung fand. Denkwürdig erscheint heute ein Bekenntnis, das einer der namhaftesten politischen Schriftsteller von damals, E. Forcade, im Namen Frankreichs im Jahrgang 1861 der *Revue des deux mondes* ablegte: „Wir haben unsern militärischen Machtmitteln eine großartige Entwicklung gegeben, wir haben seit einigen Jahren Kriege geführt, zu denen uns nichts nötigte. Was ergab sich daraus? Im Leben der andern Völker nehmen die kriegerischen Vorbereitungen den ersten Platz ein. Große und kleine, alle äßen uns nach“ (1. Sept. 1861; 35, 235). Der Militarismus also eine Nachäfferei Frankreichs von seiten Europas, in der Tat ein Geständnis von erstaunlichem Gegenwartsbelang.

Robert von Roth-Kienel S. J.

Raffaels Cäcilia in neuer Auffassung.

Im Archiv für Christliche Kunst (Novemberheft 1915) veröffentlichte Dr Roth einen Artikel über das weltberühmte Raffaelsche Meisterbild, der uns überraschend über den Inhalt des Gemäldes aufklärt. Der Verfasser hat als ehemaliger Domchordirector von Rottenburg offenbar eine solche Vorliebe für dieses Bild der Patronin heiliger Musik gewonnen, daß er es zu seinem Spezialstudium erkor. Dabei konnte es ihm nicht entgehen, wie mangelhaft die bisherigen Erklärungen waren. Es fehlte die einheitliche Idee, welche die vier Begleitheiligen in innere Beziehung zur hl. Cäcilia gebracht hätte, und so blieb nichts übrig, als das Bild zu einer sog. *sacra conversazione* zu stempeln, wo verschiedene Heilige mehr oder weniger zusammenhanglos aus rein äußeren Gründen zu einer Gesamtdarstellung vereinigt wurden. An sich hätte der Gedanke für die damalige Zeit nichts Befremdendes, aber das ist auch gewiß, daß *ceteris paribus* eine einheitlich durchgeführte Idee das Kunstwerk auf eine höhere Stufe stellt.

Wenn man die so verblüffend einfache Erklärung Dr Roths liest, muß man sich süßlich wundern, daß eine so naheliegende Lösung so vielen scharfen Köpfen entgehen konnte. Es ist wirklich wieder einmal das Ei des Kolumbus. Nach Dr Roth beherrscht die Reinheitsidee das ganze Bild. Caecilia Virgo ist das Hauptthema. Sie hat den Keuschheitsgürtel um den Leib geschlungen, der in seiner fast rohen Form im lebhaftesten Gegensatz zu dem Prachtgewande steht, eine zarte Anspielung auf die Worte des Breviers *Cilicio Caecilia membra domabat*. Was liegt darum näher, als daß auch die begleitenden Heiligen Vertreter der *innocentia*, der Unschuld sind? So sehen wir zur Rechten der Heiligen und auf der kirchlich bevorzugten Evangelienseite den hl. Paulus und den hl. Johannes Ev. als Vertreter der *innocentia comparata*, der durch Kampf erworbenen unverletzten Reinheit; zu ihrer Linken, auf der Epistelseite, den hl. Augustin¹ und die hl. Magdalena als Vertreter der *innocentia*

¹ Nach Rosenberg wäre der heilige Bischof nicht Augustinus, sondern St Petronius, der Schutzheilige Bolognas. Auch Kuhn läßt die Frage unentschieden. Aber das

reparata, der durch Buße wieder erworbenen Unſchuld. Bezeichnenderweiſe wird in der Stationsmeſſe der hl. Cäcilia (am Mittwoch nach dem zweiten Faſtenſonntag) Gott als Wiederherſteller und Liebhaber der Unſchuld angeſeht, und mit Recht bemerkt Dr Roth, daß dieſer Umſtand weder Raffael noch dem Beſteller des Bildes, dem Cardinal Pucci, unbekannt geweſen ſein dürfte.

Die fünf Heiligen ſind ganz verſunken in den Geſang der Engel und lauſchen auf jenes Lied, das im Himmel nur die Unſchuldigen ſingen dürfen (Offb 14). Cäcilia ſelbſt iſt in Verzücung geraten und hat dabei unwillkürlich ihre Orgel ſinken laſſen, aus der ſich Pfeifen loſlöſen. Was bedeutet auch alle menſchliche Muſik gegenüber der himmliſchen! Zu Füßen der Heiligen liegen mehrere weltliche Inſtrumente verſtreut, zum Teil in beſchädigtem Zuſtande. So bildet die Reinheitsidee auch die Grundnote in dem Bilde, ſofern es als Neben-thema die Patronin der Muſik darſtellt. Die Reinheit der Tonkunſt iſt in ihren drei Graden verſinnbildet: profane Muſik, Kirchenmuſik, das apokalyp-tiſche Lied.

Die Kunſtgeſchichte wird Dr Roth dankbar ſein müſſen, daß er den dunklen Schleier abhob, der über der Hauptidee des Bildes ausgebreitet lag. In Zu-kunft wird nur mehr ſeine Erklärung in ihren weſentlichen Zügen in Betracht kommen können.

Joſef Kreitmaier S. J.

Der Zug Napoleons I. nach Ägypten 1798.

Die drei größten Kriegshelden des Abendlandes haben ihre Namen in die Geſchichte Ägyptens eingetragen: Alexander der Große, Cäſar und Napoleon I. Glänzenden Meteoren gleich erſchienen und verſchwanden ſie ſchnell am Himmel Ägyptens, aber es genügte, ſeitdem ihre Perſon mit dem romantiſchen Schimmer orientaliſcher Märchenpracht zu umgeben. Für das Nilland ſelbſt, ja für ganz Afrika wurde beſonders der Zug Napoleons bedeutungsvoll. Das Pharaonen-land wurde durch ihn in den Bannkreis europäiſcher Zivilisation gerückt, dadurch die ſpättere Erſchließung des Innern Afrikas erleichtert und deſſen neue Aufteilung unter die Mächte Europas im 19. Jahrhundert angebahnt. Der Weltkrieg weckt für dieſen Zug Napoleons erneutes Intereſſe.

Es waren verſchiedene Beweggründe, die 1798 zur Expedition nach Ägypten geführt haben. Napoleon holte mit dieſem Plane ein altes Inventarſtück fran-zöſiſcher Weltpolitik hervor. Charles Roux (Origines de l'expédition d'Égypte, Paris 1910) weiſt nach, daß ſchon unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. die Eroberung Ägyptens und ſogar die Durchſtehung der Landenge von Suez mehr-fach von den franzöſiſchen Staatsmännern ernſtlich erwogen worden ſei. Dazu

ſymboliſche Engelnäblein in der Rundung des Biſchofſtabes, das auf die bekannte Legende vom Ausſchöpfen des Meeres hinſpielt, läßt es nicht zweifelhaft erſcheinen, daß der hl. Auguſtinus gemeint iſt.